

Ospedali e città. L'Italia del Centro-Nord, XIII–XVI secolo. Atti del Convegno Internazionale di Studio tenuto dall'Istituto degli Innocenti e Villa i Tatti (The Harvard University Center for Italian Renaissance Studies), Firenze 27–28 aprile 1995, a cura di Allen J. GRIECO e Lucia SANDRI (Medicina e storia) Firenze 1997, Le Lettere, 283 S., Abb., ISBN 88-7166-325-X, ITL 50.000. – Der Sammelband geht aus einer Tagung anlässlich des 550jährigen Bestehens des Ospedale degli Innocenti (1445–1995) in Florenz hervor. Die Untersuchungen zu städtischen Hospitälern Norditaliens streben bewußt keinen vergleichenden Aspekt an. Doch gerade diese scheinbare Ziellosigkeit ermöglicht es, die jeweiligen Spitäler in ihrem besonderen Ambiente darzustellen. So gelingt es diesem Band, die unterschiedliche Bedingtheit und Entwicklung dieser Spitäler kaleidoskopartig sichtbar zu machen. – Der erfahrene Kenner florentinischer Spitäler, John HENDERSON, 'Splendide case di cura'. Spedali, medicina ed assistenza a Firenze nel Trecento (S. 15–50), erklärt die steigende Nachfrage nach jenen Einrichtungen und ihre zunehmende Spezialisierung ca. fünfzig Jahre vor der Pest damit, daß sie auch von vermögenden gesellschaftlichen Schichten genutzt wurden. – Lucia SANDRI, La specializzazione ospedaliera fiorentina: gli Innocenti e l'assistenza all'infanzia (XV–XVI secolo) (S. 51–65), konstatiert, daß die Bereitschaft der Florentiner Spitäler zur Aufnahme von Findelkindern zurückging, um den Mißbrauch vieler Eltern, die eigene Kinder aussetzten und fremde Kinder aus Findelhäusern gegen Geld aufnahmen, entgegenzuwirken. – Casimira GRANDI, L'assistenza all'infanzia abbandonata veneziana: i «fantolini della pietade» (1346–1548) (S. 67–106), leistet in ihrem Aufsatz einen wichtigen Beitrag insbesondere bezüglich der Ursachen, die zur Gründung des Findelhauses S. Maria della Pietà in dem von der Pest weitgehend entvölkerten Venedig führten. – Interessanterweise kann Gian Maria VARANINI, Per la storia delle istituzioni ospedaliere nelle città della Terraferma veneta nel Quattrocento (S. 107–155), nachweisen, daß sich im Quattrocento die Spitäler von Treviso, Padua, Vicenza und Verona im Unterschied zu den anderen Spitälern im Veneto nicht am neuen Typus des Großhospitals wie in Mailand oder Florenz orientierten. – Giuliana ALBINI, La gestione dell'Ospedale Maggiore di Milano nel Quattrocento: un esempio di concentrazione ospedaliera (S. 157–178), zeigt die Krisen und Reformbemühungen Mailänder Spitäler um 1400 auf, die schließlich zu einer vereinigten Verwaltung aller Spitäler und deren Konsolidierung führten. – Von ihrer Fragestellung her ist die subtile Darstellung von Marina GAZZINI, L'esempio di una «quasi-città»: gli ospedali di Monza e i loro rapporti con Milano (secoli XIII–XV) (S. 179–207), einmalig: sie zeichnet die Vielschichtigkeit der personellen und organisatorischen Beziehungen von Spitälern in Monza zu Spitälern in Mailand nach. – Nicholas TERPSTRA, Ospedali e bambini abbandonati a Bologna nel Rinascimento (S. 209–232), weist das in Bologna im Jahre 1494 von der Kommune angeordnete Aufgehen der fünf Waisen- und Findelhäuser im sog. „Ospedale degli Esposti“ nach. – Während in Rom im Hoch-MA die *scote* für die Pilger vorherrschten, sieht Anna ESPOSITO, Gli ospedali romani tra iniziative laicali e politica pontificia (secc. XIII–XV) (S. 233–251), für die Folgezeit, wie unter einer Vielzahl von Spitälern zwei Spitäler den Konflikt zwischen päpstlicher und

kommunaler Einrichtung widerspiegeln: das im Jahre 1204 von Papst Innozenz III. gegründete Heilig-Geist-Spital (ospedale di S. Spirito in Sassia) und das im gleichen Zeitraum von der Familie Colonna im Kern gegründete Ospedale di S. Giovanni in Laterano. – Ansatzweise versucht die Zusammenfassung von Charles Marie DE LA RONCIÈRE, *Città e ospedali: bilancio di un convegno* (S. 255–272), einen Städtevergleich bezüglich dem Aufkommen der Spitäler und ihrer Verdichtung im 13. Jh. anzustellen, einen „Krisenbegriff“ bezüglich der Spital-Landschaft im 14. Jh. zu diskutieren, und auf die Neuorganisation von Spitalern im 15. Jh. einzugehen.

Gisela Drossbach